

Der Zehentturm in Baierdorf bei Schöder (Kreis Murau)

Von Franz Hutter

I. Baierdorf.

Es gibt in Obersteiermark ein Baierdorf bei Schöder, bei Neumarkt und Weißkirchen — aber auch ein Ober- und Unterbaierdorf im Lungau. Dieses verwechselte der Verfasser des steirischen Urkundenbuches mit unserem Baierdorf und zog daraus die irriige Folgerung, daß die Gegend von Katsch murauwärts einst nicht bloß kirchlich, sondern auch politisch und geographisch zum salzburgischen Lungau gehört hätte.¹

Unser Baierdorf liegt eine gute Viertelwegstunde nordöstlich von Schöder am reißenden Katschbach, der in Schöder-Katsch am Fuß des 1790 Meter hohen Sölkpasses seinen Ursprung nimmt und über Feistritz, St. Peter am Kammerberg und Althofen beim Dorf Katsch in die Mur fließt. Die einstige Bedeutung gab unserem Ort seine verkehrswichtige Lage an der uralten Salzfäumerstraße, die hier zum Sölkpaß abzweigte. Sie verband nicht bloß das Ennstal und Salzkammergut mit dem Murtal und dem Neumarkter Sattel, sondern bildete einst überhaupt den kürzesten Verbindungsweg zwischen Donau und Kärnten-Italien. Auch lief hier die alte Zugangsstraße zum Lungau von Katsch a. d. M. über Ranken-Seetal.

So mag die Siedlung so alt sein wie der Sölkpaßweg — es fand sich dort auch ein Steinbeil. Die Sage spricht „von einer versunkenen Stadt“ (Baufstätte). Die norisch-römische Zeit bezeugt eine Steinplastik am Kastengebäude des Mainharter-Gasthofes Nr. 2. Die 52 Zentimeter hohe und 30 Zentimeter breite Plastik zeigt einen reichgekleideten Römer: in der Rechten eine Schriftrolle, in der Linken einen langen Stab. An die Slawenzeit (600—800) erinnern einzelne Flurnamen: die Fresken (1566 „an der Freßnitz ob Payrdorf“) von Breza = Birke, Posern von Požar = Brand, Rodung.

Wie schon der Name besagt, ist Baierdorf eine deutsche Dorfsiedlung, die nach 800 entstand. Diesen wichtigen Schlüsselpunkt an der Sölkpaßstraße erwarb das Erzstift Salzburg, denn er diente zur Missionierung der heidnischen Slawen und zur Verfrachtung des Zehentgetreides an das Salzkammergut sowie umgekehrt für die Ausfuhr des Halleiner Salzes nach Kärnten. So wurde Baierdorf der Zehentmittelpunkt des obersten steirischen Murtales von Katsch bis zum Lungau und blieb es fast tausend Jahre.

Bezeugt ist der Ort unter dem Namen Chatiffa als Besitz der salzburgischen

¹ Zahn, Steir. Urkundenbuch (UB.) I, S. 712, Nr. 723; im Register „Lungau“ u. „Baierdorf bei Katsch“; in seinem Ortsnamenbuch S. 20 h. Salzburger Urkundenbuch (S. UB.) II, Nr. 483. Mein Aufsatz „Steirisch-Lungau?“ in Zeitschr. d. Hist. Ver., Graz, 1927, 23. Jahrg., S. 39 ff.

Kirche seit 890 (982); 1155 heißt es „Baierdorf iuxta Chatse“. Auch das Kloster Admont besaß hier ein kleines Lehen, das 40 Pfennige diente; wir wissen nicht, wie es das Gut erhalten hat. Erzbischof Eberhard I. tauschte es 1155 ein.²



Der Römerstein zu Baierdorf (Lichtbild von L. Aufsberg)

² UB. I, Nr. 30 u. 382, S. UB. II, Nr. 58 u. 300 h. Muchar, Geschichte der Steiermark, V, S. 34 u. Note 1, verwechselte das salzburg. erzbischöfl. Schloß Rauchenkatsch im oberkärntnerischen Katschtal mit dem Schloß Katsch an der Mur, so auch Göth, Herzogtum Steiermark III, S. 395 u. Note, desgleichen Krauß, Eberne Mark II, S. 481.

Die Sölkfahrt hatte nicht wenig Gefahren und Mühen, denn der Katschbach ist ein wilder Geselle. Die Sage erzählt von einem Lindwurm, der einmal herausgeschwemmt und im Dorf mit ungelöschtem Kalk abgefüttert wurde — acht Kühe hätten leicht unter seiner Wurmhaut Platz gefunden. Seit 1896 allein bedrohte der ausgetretene Bach viermal das Dorf, riß Weg und Steg und Mühlen weg und verwandelte die Ortsstraße samt der unteren Au in eine Schutthalde — das letzte mal 1937 und 1938.

Kein Wunder, daß hier am Eingang und am Ausgang des Sölkpasses der hl. Bischof Nikolaus als Patron der Kauf- und Straßensfahrer je ein Heiligtum erhielt. Die Baierdorfer Kapelle bestand wohl schon um 1234, als die Pfarre Ranten mit ihren Meßkapellen dem Lungauer Erzbischof zugeteilt wurde. Der jetzige gotische Bau mit einer Innenlänge von 17,35 Metern und einer Breite von 7,25 Metern wird parallel mit Schöder um 1500 anzusehen sein. Das Schiff hat eine flache Stukkaturdecke und einen hölzernen Dachreiter. Doch dürfte die Sakristei mit dem Tonnengewölbe und dem rauhen Steinboden noch vom romantischen Bau stammen. Von der gotischen Einrichtung verblieb nur ein silberner, 19 Zentimeter hoher gotischer Meßkelch³ (von zirka 1450) mit glatter Cuppa, sechsästigem Knauf und breitem, sechspaßförmigem Kelchfuß in reicher Rankenzier mit sechs eingelegten Silberbildchen in Kleeblattrahmen (Christus, Maria und die vier Evangelisten — ähnlich auch im Knauf). Der zierliche Renaissancetabernakel mit der Inschrift 1625 — das Werk eines Mauterndorfer Tischlers im Lungau — stand ursprünglich in Maria-Schöder und kam erst um 1777 verstümmelt hierher. Im Jahre 1724 ist „durch das wilde Feuer das Gotteshaus samt dem Mesnerhaus und ganz Baierdorf völlig in Aschen gelegt worden“.⁴

Baierdorf erscheint als geschlossenes salzburgisch-erzbischofliches Dorfgebiet mit Burgfried und Gemeinnutzung des Baierdorferberges urkundlich 1342—1346: „Alle die in Payerdorf geseßen sind und dem Herrn von Salzburg angehören und in dem Purchrid sitzen, sollen in dem Holz, das gelegen ist in der Chaets enhalb (jenseits) des Baches, da man reitet oder geht über die Selchalen, ihr Gesuech haben also, daß sie daraus nehmen sollen Zimmerholz und Prennwit (Brennholz), dessen sie zu ihren Häusern bedorften zu rechter Not, und sollen dieses anderen mit nichten verkaufen.“⁵ Dieser Burgfried deckt sich mit der Katastralgemeinde Baierdorf, die nun zur politischen Gemeinde Schöder gehört. Vor einem halben Jahrtausend (1342—1393) saßen zu Baierdorf: „der Griezzer (Nr. 36), der Mainhartter (Nr. 2), der Müllner, der Smit, der Chofel, der Esel (Oswald = „Vesl“, Eselmüller Nr. 17?), der Chefel, Fergen, Eifner Mert, Garmeister, Chuen, Hensel und Rotin, Rodler und Tumling, Naiger (Neubauer Nr. 27?), Leon Sweiger“; in Wachenberg: „Chunrat der Graß an der Wisen (Mühlbauer Nr. 45), der Peuchel (am Bächlein, Nr. 44), Jans am Vorst (Johann—Johnsbauer Nr. 49) und Prens-

³ Er zeigt große Ähnlichkeit mit dem gotischen Kelch zu St. Leonhard bei Tamsweg von 1450, siehe Martin, „Die Denkmale des Bez. Tamsweg“, S. 232, Abb. 282, Österr. Kunsttopographie, Bd. XXII.

⁴ Kirchenrechnung von St. Nicolai in Baierdorf, 1725—1730, im Schwarzenberg. Schloßarchiv zu Murau. Sie beginnen dort um 1575.

⁵ Urk. Kopien Nr. 2202 e u. Nr. 2275 d im Reichsgauarchiv (RGZ.); Martin, „Die Regesten der Salzburger Erzbischöfe“ (Regg.), III, S. 129, Nr. 1314.

maier“ (St. Primus, Nr. 50).⁶ Die salzburgische Grundherrschaft Baierdorf („Paierdorf“) unterstand dem Bizedomamt Friesach in Kärnten und hatte um 1393 einen Gültertrag von 18 Pfund 8 Pfennige.

Die Vogtei und Gerichtsbarkeit über Baierdorf besaßen die Liechtensteiner zu Murau, seit 1623 die Grafen, beziehungsweise Fürsten von und zu Schwarzenberg. Sie bezogen dafür Grunddienste von den „Vogtleuten“. Um 1542 werden die „Gründe der Liechtensteinschen Vogtleute zu Paierdorf und Scheder“ zusammen geschätzt auf 317 Pfund Pfennige. Salzburg übte also hier nur die grundherrliche Gerichtsbarkeit und das Jagd- und Fischrecht (auf der Baierdorfer Seite des Katschberges) aus.

II. Der Zehentturm mit dem Christophorusfresko.

Der Kärntner Chronist Anrest sagt um 1480: „Zu Payerdorff enhalb (jenseits) Murau ist ein Turm und ein Amthof, der von Alter und alleweil zum würdigen Stifft Salzburg gehört hat.“⁷ Beide sind in Wischers Schloßerbuch 1681 gesondert abgebildet: der Zehentturm mit der Aufschrift „TVRN“, und der zum Schloß Thurnegg ausgebaute Amtshof mit dem Titel „BAIDORF“ — darunter steht „in der Katsch“, d. i. Schöder-Katsch. Der noch heute gut erhaltene Turm steht am Westeingang des Dorfes knapp an der Straße und gilt als Beispiel einer Talburg mit Ringmauern und Schanzgraben. Das Schloß Thurnegg ist eine Ruine am Nordwesteck des Dorfes, wo der Katschbach einströmt. Amtshof und Turm waren unterirdisch miteinander verbunden. Der Turm war kein eigentlicher „Wehrbau zur Absperzung der wichtigen Sölkpaßstraße“, sondern nur ein wehrhaft gebauter Schuttkasten für das Zehentgetreide, das hier an die Salzräumer als Rückfracht abgegeben wurde.

Von den bekehrten Slawen war zunächst nur der geringe „Wonzehent“ (Gehobenezehent) eingehoben worden — von jedem Besitz unterschiedslos je 50 Garben Weizen und Hafer, dazu 1 Schote Flachs oder 1 Lamm. Erzbischof Gebhard (1060—1088) führte jedoch den vollen „gerechten Zehent“ ein — den wirklich zehnten Teil aller Feld-, Boden- und Stallerzeugnisse.⁸ Er dürfte auch unseren wehrhaften Zehentturm um 1076 errichtet haben.

Die Zehentherrschaft Baierdorf hatte um 1749 folgende Ämter: „Graggautal, Freiberg, Ridenegg, Rottenmann, Künsten, Schöderberg und Trietsch, Schöder-Katsch, Schöder-Pichl, St. Georgen und St. Lorenzen ob Murau, Arpach, Lerchberg, Gottschidl, Reichenau, Luzmannsdorf, Bodendorf, Zillberg und Allgaued“.⁹ Der Zehent von Baierdorf, Schöder, Murau usw. war auf Bestand ausgelassen und brachte 745 fl. (Gulden — heute Wert von 50 Kühen) ein, der Körner- oder Sackzehent 343 Grazer Viertel (à 80,58 l) Weizen, 471 Viertel Korn und 758

⁶ Steuerrechnung, Friesach, 1393, Ausstände in „Paierdorf“, Land. Reg. Archiv in Salzburg, und unten zitierte Urkunden.

⁷ Hahn, Collectio Monumentorum, S. 687.

⁸ UB. I, Nr. 585, S. 551.

⁹ Zehentregister der Salzburg. Herrschaft Baierdorf (1749) im Theresian. Kataster der Herrschaft Johnsdorf-Baierdorf, Heft Nr. 26, RGZ.

Viertel Hafer — zusammen 1572 Viertel oder 1267 hl. Um 1641 befanden sich im Schüttkasten rund 1013 hl. Noch 1801, im Franzosenkrieg, kamen 1131 hl ein und wurden 6000 fl. nach Salzburg „zu höchsten Händen“ abgeliefert, wobei ein Kassaftand von 1856 fl. verblieb. Die Kapuziner zu Murau erhielten jährlich je 1 Metzen 9½ Maßl Weizen und Korn. Den „Katscher, Zehent“ von Feistritz abwärts bis zur Murbrücke und von da aufwärts bis Planitzen-Stallbaum (decimam ad Chats a Wostric deorsum usque ad Murprukke, et exin sursum usque ad Lausdorf)¹⁰ hatte Erzbischof Gebhard um 1074 dem neu gegründeten Kloster Admont gewidmet.

Um 1292 wurde unser Turm zugleich mit Fohnsdorf und Friesach von Herzog Albrecht I. zerstört. Hierauf bat Erzbischof Konrad IV. den König Adolf, „die zerstörten Burgen an andere, besser geeignete Stellen verlegen zu dürfen“, was er auch am 6. März 1296 gewährte.¹¹ Es gab aber hier keinen geeigneteren Platz, daher wurde nach dem Friedensschluß zwischen Österreich und Salzburg der Zehenturm 1297—1300 wieder an der ursprünglichen Stelle aufgebaut.

In dieser Baugestaltung von 1300, die im Wesentlichen unverändert blieb, wollen wir nun den Turm betrachten.¹² Ein Bericht von 1699 besagt: „Der Traidkastenthorn zu Payerdorf ist kein Hauptstöckgebäu, sondern nur innerhalb eines Ringmäuers ein kleines Stöckl fast zu ebenen Platz hineinsethend, worin eine kleine Stuben, ein Kammerl und noch ein solches mit Rüstzeug ist. Es ist seit 24 Jahren nicht mehr bewohnt — außer dem Mayrhaus (das anstoßende Jägerhaus), das nur eine finstere Rauchstuben, von einem alten Weib seit etlichen Jahren herbergweise bewohnt ist.“¹³ Jetzt wohnt im freundlich zugereichteten Jägerhaus der Fürst Schwarzenbergische Oberheger. Noch um 1681 war gemäß dem Bilde Wischers das einstöckige Haus mit dem erzbischöflichen Wappen an der Südseite durch einen hölzernen Gang im Dachgeschoß mit dem Turm verbunden und mochte ebenfalls in der Notzeit mit seinen wehrhaften Unterräumen zur Verteidigung gedient haben. Daran schloß sich die noch zum Teil erhaltene Ringmauer mit Erkern und Schießscharten und dem Schanzgraben, der mit Wasser gefüllt werden konnte; der Brunnen am östlichen Torzugang besteht noch.

Der Turm aus soliden Bruchsteinen mit Quaderecken erhebt sich im kleinen Viereckhof bis zu 24 Meter Mauerhöhe; er hat am Boden 2 Meter Mauerdicke und weist im Innern sechs Geschosse auf. Wir steigen durch die gedeckte Außentreppe, die schon 1681 erscheint, zur ursprünglichen Eingangspforte im dritten Geschosse auf. Am Scheitel des rundbogigen Eingangs, der durch zwei übereinander in der Mauerdicke angebrachte Riegelbalken abgeschlossen wurde, sieht man noch die hölzerne Rolle, wo die Kette der Aufzugsbrücke lief, die in das Jägerhaus führte. Da offenbar ebenerdig kein Eingang war, stieg man innen durch eine Falltür hinauf in die zwei unteren Geschosse, die Estrichböden und schmale Fensterschlitze aufweisen. Das vierte Geschosse diente hauptsächlich zur Einlagerung des Körner-

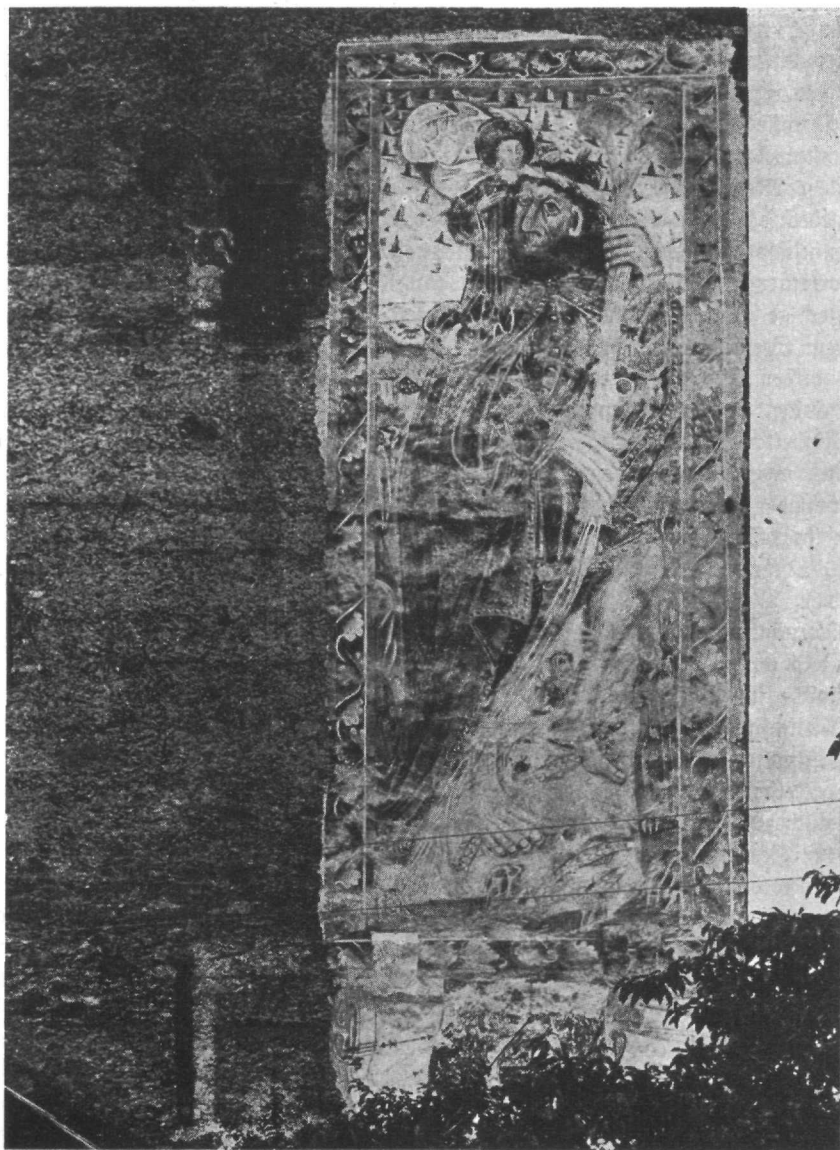
¹⁰ UB. I, S. 90. Die übrigen Belege siehe unten.

¹¹ S. UB. IV, Nr. 184, S. 224; Regg. II, Nr. 284 u. 335.

¹² D. Piper, „Österr. Burgen“, II, S. 24—29. R. Baravalle, „Steir. Burgen und Schlösser“, II, S. 379—381 mit Abb. Nr. 99.

¹³ „Bayrdorf, General B. 1699, 25. Febr.“ RGA. Salzburg.

zehents, da hier die Blocktreppe durch ein dünnes Mauerwerk abgeschlossen ist. Erst das fünfte Geschosse war bewohnbar: die Wand ist verputzt, der Fußboden hölzern, in der Nordwestecke stand ein Kamin — der Konsolenstein des Mantels ist noch



Christophorus am Turm zu Baidorf (Lichtbild von L. Aufsberg)

zu sehen — daneben ein Ausguß. Zwei Fensternischen mit 1.5 Meter langen und 0.4 Meter breiten Steinbänken bieten herrliche Aussicht bis gen Katsch. Zum Schutz gegen Unwetter und feindliche Angriffe waren außen Klappläden ange-

bracht mit kleinen Lichtöffnungen, die mit durchschimmernden Stoffen versehen waren. An der Südwand befinden sich weiters zwei gotische Fensteröffnungen, die innen bloß 31 Zentimeter breit und 75 Zentimeter hoch sind, sich aber nach außen auf 2 Meter \times 1.33 Meter vergrößern — also viel Licht, aber wenig Luft einlassen! Hier gab es also bei Feindgefahr eine erträgliche Unterkunft. Ein gemauerter Treppemantel führt in das sechste Geschoß und wird durch eine Eisentüre abgeschlossen, um den etwa unten schon eingedrungenen Feind noch abzuhalten oder das im Dachstuhl ausgebrochene Feuer abzdämmen. Dieses Geschoß mit dem offenen Dachstuhl, wo man noch ein Wellrad zum Aufziehen gewahrt, ist 10 Meter lang und 7.5 Meter breit. Hier war das 4 \times 3 Meter große und 3 Meter hohe, gesondert eingedeckte „Kammerl“ des Turmwächters. In der Nordwestecke sieht man den Kaminschlott und eine 80 Zentimeter breite Türöffnung ins Freie — offenbar der Abortkerker, vielleicht auch ein Notausgang! An der Ost- und Südwand ist eine rechteckige, 1.45 Meter hohe und 0.86 Meter breite Fensteröffnung in 20 Zentimeter dickem Steinrahmen. Das Westfenster ist hier umgekehrt innen 1.20 Meter breit und außen bloß 20 Zentimeter. Unterhalb des gewalmten hölzernen Satteldaches lief außen ein Wehgang von Holz. Hier wurden Geschosse, Steine und kochende Flüssigkeiten auf den anstürmenden Feind geschleudert. Bei plötzlichen Überfällen konnte man sich durch den unterirdischen Verbindungsgang zum Amtshof oder von dort hieher flüchten. Dergleichen mochten hier die Baierdorfer in der Notzeit sich und ihre Habe bergen. In der Landesaufnahme des Clobucciarich von 1601 bis 1605 erscheint der Turm „s Pardoß“¹⁴ ähnlich wie in Visschers Schloßerbuch (1681).

Betrachten wir nun das 8½ Meter hohe und 4 Meter breite Fresko des hl. Christophorus an der Südwand des Turmes. Einst galt es als „ältestes Gemälde im Lande“.¹⁵ Der seit dem 12. Jahrhundert an Kirchen und Türmen einheitlich in der legendären Körpergröße von 12 Ellen (8 Meter) dargestellte „Christusträger“ erscheint unter den 14 Nothelfern ganz besonders als Beschützer aller Reisenden: „Wer Christophs Bildnis gläubig angesehen, selben Tags hat kein Unglück zu bestehen.“ Im merkwürdigen Gegensatz zum lockigen Christoph-Junker an der Rantner Kirche von 1517 im Renaissancestil, sehen wir an unserem Turm „einen rotbärtigen, an harte Arbeit gewöhnten Gesellen, der gleich einem Anhold im Wasser ausschreitend“ mit seinen unnatürlich langen Fingern den bläutretenden Aststock umklammert, während das anmutige, schön gekleidete Christkind auf seiner rechten Schulter lastet. Die scharf ausgeprägte Gotik zeigt sich im schön geordneten Faltenwurf des hochroten, violett gefärbten Mantels über dem gelben Leibrock sowie im kühnen Schwung des Körpers und des Fußes. Nun hat mir Dr. Karl von Garzarolli gütigst folgende Erklärung des Bildes zur Verfügung gestellt: „Der Maler des Christophorus am Turm in Baierdorf ist doch wohl eine salzburgische oder steirische Provinzkraft geringer Qualität, die der monumentalen Aufgabe gegenüber ziemlich hilflos war. Der Gewandstil des Heiligen und des Christuskindes, aber auch das Rahmenornament deuten auf das

Jahrhundert 1505—1510 für die Entstehung des Freskos;¹⁶ eine etwas spätere Entstehung ist indessen unbenommen. Nach oben zu scheint mir die Entstehungszeit begrenzt durch die in den unteren Freskenrahmen einschneidenden Wappen des salzburgischen Erzbischofs Leonhard Keutschach 1495—1519 und des Kaisers Maximilian I. († 1519) — im erzbischöflichen Schilde eine Rübe mit Blättern. Weiters zeigt die als Fresko gemalte Sonnenuhr das noch erkennbare Wappen des Erzbischofs Leopold Anton von Firmian (1727—1744, unter ihm teilweiser Umbau des Jägerstöckels). Das schon im Sonnenuhrfeld (auf dem Stundenband) befindliche Zeichen +b zeigt den Charakter des frühen 16. Jahrhunderts und könnte wohl als Zeichen des Malers des Christophorusfreskos verstanden werden. Es ist mir bisher an keinem steirischen Tafelbild oder Fresko begegnet.“ Wir staunen, daß nach vier Jahrhunderten die Farbenpracht des Mauerbildes nicht erloschen ist!

III. Die Pfleger und Bestandinhaber der salzburgisch-erzbischöflichen Zehent- und Gutsherrschaft Baierdorf und die Zeitumstände.

Der erstbekannte Amtmann war „Herr Reichert von Baierdorf“ um 1245 bis 1248, offenbar einer der Saurauer-Reicher am landesfürstlichen Gschlachtenhof zu Schöder;¹⁷ denn beide Höfe waren oft in einer Hand. „Reicher“ war am 9. Oktober 1245 Zeuge in Friesach mit Albert von Scherenberg (Salzburg-Pongau). Am 10. August 1248 war er (Richerus de Baierdorf) Bürge für den erwählten Erzbischof Philipp gegenüber Ulrich von Liechtenstein. Dagegen gehört der in Marburg 1244 für Hartnid von Pettau eintretende Zeuge „Herr Dietrich von Payerdorf“ (dictus supan)¹⁸ nicht hieher, sondern nach Kärnten-Wolfsberg („Baierdorf“). Fast 100 Jahre später treffen wir bei uns „Dietrich, den Amman (Pfleger) zu Payerdorf“. Er besiegelt am 3. August 1331 mit dem steirischen Landrichter Otto von Liechtenstein und Weigand dem Fultziech (zu St. Peter a. K.) den Verzicht des „Hainreich des Tenglaer aus der Polan“ (Pöllau b. St. Peter a. K.) auf den admontischen Zehenthof daselbst.¹⁹ Damals, am 13. Jänner 1331, verkaufte auch Ernest der Puerer (Schloß Puer zu Frojach) dem Erzbischof um 25 Mark Silber die Prensmaier-Schwaige zu Baierdorf, da „Nikla von St. Breims (Sankt Primus-Predlis) aussitzt“; sie diente 700 Käse, 1 Sechter Schmalz, 2 Lämmerbäuche, und wurde mit noch drei anderen hiesigen Schwaigen à 5 Mark, 3 Mark und ½ Pfund Pfennige Gült, die Salzburg von Otto von Zeiring, Konrad und Leo ob dem Charberg (bei Zeiring) gekauft hatte, vom Erzbischof 1334 dem neugegründeten Magdalenakloster zu Friesach geschenkt²⁰ (Prensmaier Nr. 50 und 52

¹⁶ Vielleicht ist damals auch „der ungeheure Christoph“ am Kirchturm zu Schöder entstanden, der 1788 verweijigt werden mußte; die Kirche wurde 1504 eingewölbt! Unter K. Maximilian wurde 1494 der Baierdorfer Turm wieder an Salzburg zurückgestellt!

¹⁷ S. UB. III, S. 626; Regg. I, Nr. 50; UB. III, Nr. 33.

¹⁸ S. UB. III, S. 601. Baravalle bezog irrträglich auch den Peringer von Baierdorf; Vockenbergl bei Neumarkt (1181—1226), den „Hertneid von Turn“ in Salzburg (1330) und besonders den Amtsinhaber von Baierdorf bei Weißkirchen „Tiburz von Sinbendorf“ (1542) hieher. Auch war unser „Turn“ in erster Linie „Schüttkasten“.

¹⁹ Kopie v. 3. August 1331 RGA. Original m. Siegel im Stift Admont.

²⁰ Regg. III, Nr. 769, 929 und 943.

¹⁴ R. Baravalle II/1, S. 376, Bild 101.

¹⁵ J. Wastler, Grazer Morgenpost, 14. Febr. 1889.

und Zwifler Nr. 51 dienen um 1750 nach St. Maurigen zu Friesach). Dazu kam noch ein Zehent von 10 Mark in „Lossach bei Kraker“ (Leßach; Krakaudorf).

Um 1340 war „Engel ein (Engelbrecht) der Murr“ hier Pfleger und Bestandinhaber;²¹ er ist wesensgleich mit dem Murauer Landrichter „Engelbrecht der Murr“ um 1305. Seine Frau hieß „Elspet“, die Erbtöchter „Alimel“ (Almalia). Er hatte „auf den Amthof (Thurnegg) Gemäuer und Zimmer gelegt“; sein Tod erfolgte vor 1346. Denn am 24. April 1346 verkaufte „Frau Elspet, des Murren Witib von Payerdorff“, dem Erzbischof „zwo (lehenmäßige) Huben, gelegen zu Payerdorff bei Scheder: am Vorst, da Jans aussitzt (Johnsbauer Nr. 49), und an der Wisen, da Chunrat der Graff aussitzt (Michlbauer Nr. 45) um 62 Mark Agläer Pfennige“. „Der Prief ist zu Payerdorff geben am sant Görgentag“ 1346 und besiegelt durch „Ortolf von Teuffenpach und Engelbrecht von Payerdorff“. Die beiden waren auch Vertreter der Erbtöchter, als die Ansprüche „Alimelns, Engeleins des Murren Tochter“, auf den Amthof, „der von Englein dem Murren dem Gotteshaus zu Salzburg ledig worden ist“, sowie „auf eine Muel und Acker, vom Pettauer zu Lehen rührend“ (Brugger Nr. 18), am 15. Juni 1348 nach dem Rat „des Herrn Helmweigs, Bistums zu Friesach, des Hainrich ab dem Chamersperg, des Niclas Amptmanns zu Payerdorff und der Nachgepauren“ durch genaue Abmarkung des salzburgischen Herrschaftsbesitzes und eine Entschädigung für die Baubesserung ihres Vaters endgültig ausgeglichen wurden. Die Vertreter des Herdegen von Pettau waren „Weigand der Fultzich“ (von St. Peter a. K.) und „Fritz der Pötschan“ (bei Murau).²² Das Rittergeschlecht „derer von Murr“ (de Muera) erscheint urkundlich um 1230 mit anderen Murtaleser Ritters (Grabsteine in Knittelfeld).

Um 1346—1350 war also „Niclas“ Amtmann zu Bairdorf — wohl „Niclas der Lobminger“, der hier die Stampferalm und Schütterschwaig (Herrschaft Katsch) sowie die angrenzende Buchalpe und den Seßlerwald (Herrschaft Bairdorf) innehatte. Er wollte „den Payerdorffern ihr Gesuech in seinem Holz, das da gelegen ist in der Chae ts enhalb (jenseits) des Baches, da man reitet über die Selch-Alben, und gehört zu seiner Schwaig herüber — mit nichten gunnen“. Erst nach langwierigen Verhandlungen zu Fohnsdorf am 12. Mai 1343 vor dem Friesacher Bistum Helmweig und dem Seckauer Bischof Rudmar, und zu Murau vor Rudolf Ott von Liechtenstein, Kämmerer in Steyer, am 28. Februar 1346, verbriefte er mit Zustimmung seiner Ehefrau „Kathrey“ den Bairdorffern gegen eine Entschädigung von 60 Mark Agläer Pfennige ihre Holz- und Weiderechte²³ (siehe oben). Siegelzeugen 1343: „Nyklas der Pfaffendorfer, Pilgram der Pranker und Heinrich der Lobminger“. St. Lambrecht Urkunden nennen uns einen „Wolfele, den Lobniger von Scheder“, 1326. Nach dem Tode des „Niclein des Lobnynger“ wurden „seine Güter zu Scheder um 150 Pfund Pfennige an Jakob Trapp verseht; dieser

²¹ Kopie Nr. 2356 d u. 2279 h RGZ. „Beiträge“, Graz, 1905, 34. Jahrg., S. 27, Nr. 77, S. 36—37, Nr. 115 u. 119.

²² Der Umfang des Salzburger Besitzes um 1348 und 1750 in meinem Aufsatz „Der lf. Gschlachtenhof zu Schöder“, Zeitschr. d. Hist. Ver., Graz 1941, S. 33—53.

²³ Kopien Nr. 2203 e u. 2275 d RGZ.; Regg. III, S. 129, Nr. 1314.

gestattete am 25. August 1413 seinem Schwager Moriz Welher, dessen Mutter Sophie die Tochter des Ernst von Lobming war, die Güter wieder einzulösen.²⁴

Um 1350 treffen wir hier als Amtmann und Bestandinhaber des Zehents Ritter Andre den Puzer, der am 28. Mai 1355 wieder „das Ampt und auch den Chastenzu Payerdorff willigleichen und unberött dem Erzbischof Ortholf“ aufgibt.²⁵ Später war Heinrich von Baierdorff hier Amtmann; er besiegelte am 9. April 1384 zu Salzburg die Gehaltsquittung der dortigen Hofbeamten Jakob und Sieghart Moosheimer.²⁶

Um 1407—1420 hatte Andre Payerdorffer den Amthof zu Baierdorff und den Gschlachtenhof zu Schöder inne. Er besiegelte am 9. September 1408 mit dem Stadt- und Judenrichter zu Murau, Chunrat dem Liechten (Lucidus), den Verkauf des Schiechlgutes Nr. 3 am Freiberg ob Ranten („heißt im Cherspaum“) an das Gotteshaus „Sand Peter ender dem Chamersberg“. Sein Siegel zeigt das Lobminger Wappen — „im roten Schild 4 weiße Wecken überzwerch“. Ebenso siegelte er 1407, als seine Nichte Kunigunde, Witwe nach Wolfgang von Leßach (Lungau), Propst zu Mainhartsdorf²⁸ (bei Oberwölz), den Hof an das Kloster Admont zurückstellte. Desgleichen 1412 mit dem Schulmeister Andrá Winkler zu Murau, dem Vikar Hans Gressing (Oberwölz) und dem Landrichter Hans Saurer zu Niederwölz. Vielleicht gehörte Andre Payerdorffer wie der vorgenannte „Engelbrecht von Payerdorff“ (1346) jenem Zweig der Lobminger an, der sich nach dem Baierdorff-Hof bei Weißkirchen benannte, sowie der „Edle Adalbero von Payerdorff“, der um 1150 ein Gut bei Lobming (!) an das Kloster Admont übergab.²⁹ Diesen „Siz Payerdorff“ hatte um 1542 Tiburtius von Sinkendorf inne, der niemals Pfleger in unserem Baierdorff war.

Die Erbtöchter des Andre Payerdorffer, Anna, ehelichte den Heinrich Püchler, Pfleger in der Sölk; er wurde 1426 „an seiner Hausfrauen statt“ mit dem landesfürstlichen Gschlachtenhof zu Schöder belehnt. Um 1433 wurde „Anna Payerdorfferin, Heinrich Püchlers Hausfrau, mit einem Hof zu Payerdorff mit aller seiner Zugehörung und einem Gut, gelegen bei dem Prunn daselbst“ (Grießerhof), von Salzburg belehnt.³⁰ So auch 1464 der Sohn Andre Püchler.³¹ Somit waren die Püchler um 1433—1478 auch Inhaber des Herrschaftsgutes Baierdorff — aber nicht Pfleger. Denn um 1423 war „Marx (Markus) von Peterdorff Amtmann zu Payerdorff“. Er machte eine Stiftung in der Stadt Rottenmann für seine verstorbene Tochter Dorothea, Witwe nach Niklas Schmuher. Ein Chunrad von Peterdorff war 1358—1367 Pfleger auf Rotensfels-Oberwölz (früher Burggraf

²⁴ Orig. u. Kopie Nr. 4533, 25. Aug. 1413, RGZ.

²⁵ Kopie Nr. 2537 b, RGZ.; A. Lang, Die Salzburger Lehen, I, S. 111, Nr. 80/4.

²⁶ Regesten „Turm und Amt Baierdorff“ von Oberst Frank im RGZ. Salzburg; Orig. m. Siegel in Wien (Haus-, Hof- u. Staatsarchiv).

²⁷ Orig.-Urk. m. Siegel Nr. 4357, RGZ. Siehe „Der lf. Gschlachtenhof zu Schöder“, wie Anm. 22.

²⁸ Baravalle II, S. 307.

²⁹ UB. I, Nr. 328. Die Stifterin ist „Chuniza von Pfaffendorff“ bei Weißkirchen!

³⁰ Salzburger Lehenbuch (1429—1441) Bl. 76 a im Salzburger RGZ.

³¹ A. Lang, w. o. S. 109, Nr. 77/4.

³² Kopie Nr. 4927 a RGZ.; Muchar, Gesch. d. Steierm., VI, S. 334 u. 344; A. Lang, Nr. 23/2, S. 67.

zu Gallenstein), ein März um 1474 Judenrichter zu Graz, ein Ulrich wurde 1491 von Salzburg „mit dem Kaufacker zu Bairdorf im oberen Feld zwischen zwei Rainen“ belehnt.

Im Jahre 1461 siegelte Weybold Graßwein, „derzeit Amtmann zu Payerdorf“, zugleich mit Sigmund Moshaymer, als „Niklas Feuerbeck, Pfarrer zu Sand Johans am See bei Klausack“ (Seetal) eine Hube des „Kasperger zwischen Christian Hallinger und Lienharten Freytag“ daselbst an das Salzburger Domkapitel zurückstellte.³³ Graßwein war früher (1444—1449) Pfleger in Mauterndorf (Lungau). Um 1467—1474 begegnet uns als Pfleger und Amtmann zu „Bairdorf“ Wulfing Welher³⁴, verheiratet mit Barbara von Schweinpeck; um 1483 ist er Pfleger zu Dürnstain-Neumarkt, wie um 1432—1444 sein Vater Konrad Welher.

In den Kriegswirren zwischen Habsburg und Salzburg, 1480—1490, wurde der Turm zu Baierdorf kaiserlich. Zuerst kamen von Neumarkt her die Türken und zogen „gen Scheder und gen St. Peter; da beraubten sie die Kirchen“. Sicherlich wurde auch Baierdorf niedergebrannt — Herrschaft und Volk aber floh in den festen Turm. Die Türkengreuel verursachten wohl auch den gotischen Neubau sämtlicher Kirchen des Dekanats um 1500. Nach den Türken kamen die Ungarn und verblieben bis 1490 im Lungau. Der Erzbischof von Salzburg hatte sie gegen Kaiser Friedrich III., der dem Erzstifte den Bischof Johannes von Gran aufdrängen wollte, herbeigerufen. Die Ungarn zogen „nach der Mur auf für sand Peter und Payerdorf“. Niklas von Liechtenstein zu Murau hielt es anfangs mit dem Kaiser, und so wurden „der Turm und der Amtshof zu Payerdorf durch die Liechtensteiner zu des Kaisers Händen gebracht“, desgleichen die salzburgische Grenzfestung Klausack in Seetal. Heinrich Rulko wurde kaiserlicher Amt- und Hauptmann auf Baierdorf und Klausack (1480—1483). Doch bald schwenkte der Liechtensteiner zu den Ungarn über. Rulko hatte nämlich „in der Stadt Murau einen gefangen und daraus geführt ohne Wissen und Willen der Liechtensteiner; diese nahmen den Rulko gefangen und ließen ihn trotz des kaiserlichen Befehles nicht frei. Dadurch in Ungnade gefallen beim Kaiser, vertrugen sich die Liechtensteiner mit den Ungarn, übergaben ihnen all ihre Schlösser und ließen sie in die Stadt Murau ein“.³⁵

Im Jahre 1483 wechselten Rulko und die Stadt Salzburg Briefe, die noch erhalten sind.³⁶ Es handelte sich um folgendes: Rulko hatte dem „Kahanderlin sechs polnische Rosse genommen und dessen Knecht Osterlein gefangen, weil er die Feind Tag und Nacht wider den Kaiser bestärkt hat“. In drei Mahnbrieffen (1483), „gegeben zu Bairdorf“, fordert Rulko nach der Freilassung des Osterlein, der ihm geschworen hatte, die Pferde treulich zu verkaufen und hinzugeben, vergeblich von der Stadt Salzburg die Rückstellung der Pferde und des Osterlein, weshalb er nun den Salzburger Bürger Heinrich Schanzl als Bürgen in Baierdorf gefangen hält. Daraufhin wandte sich der Salzburger Stadtmagistrat mit einer Beschwerde:

schrift an den Kaiser zu Graz; dieser antwortete sehr diplomatisch, er habe dem Rulko nichts befohlen und werde die Sache mit ihm ins Reine bringen.

In der Folge war Laßla Tarmansdorfer — Inhaber des admontischen Herrschaftsgutes Mainhartsdorf bei Oberwölz und Grundherr mehrerer Bauerngüter zu Schöder³⁷ — kaiserlicher Pfleger zu Baierdorf. Ihm folgte (1487) Georg Lillienast (Lilgen, Gilgenast). Dieser bedrängte die freisingische Stadt Oberwölz: „Er hat die an ihn ergangenen drei kaiserlichen Mandate nicht allein verachtet, sondern gröblich verspottet.“³⁸ Schon im nächsten Jahr löste ihn Jakob von Stubenberg (auf Kapsenberg und Katsch) ab; er „beraubte“ die Pfarrkirche zu St. Peter a. K. unter dem Vorwand, sie gegen die Ungarn zu schützen. Bischof Sixtus von Freising freut sich, daß „Rulko den Lillienast besiegt und Baierdorf wieder innehat“. Aber Rulko untersteht sich, „das Kirchengeld zu Rantenn aus den Stöcken zu nehmen und das Vieh des Pfarrers in das kaiserliche Schloß Bairdorf zu treiben“,³⁹ weshalb ihm wiederholt kaiserliche Mandate zugehen.

Damals zogen auch die Kaiserlichen in Murau ein; die Stadt mußte jetzt statt des Liechtensteiner-Wappens (2 schwarze Schrägbalken in Weiß) das österreichische Hauswappen (ein Silberbalken in Rot) mit dem steirischen Panther annehmen. Niklas von Liechtenstein wurde 1491 begnadigt und erhielt 1494 von König Maximilian Stadt und Herrschaft Murau zurück. Auch Baierdorf wurde am 2. Februar 1494 dem Erzstift Salzburg zurückgegeben — es mußte 18.600 Gulden Kriegsentschädigung an Österreich zahlen. Fortan ist Baierdorf wieder erzbischöflich-salzburgisch.

Um 1512 war Andre Greysperger Verweiser des Gutes und Turmes. Am 1. September 1520 erhielten beides Georg von Keutschach und sein Sohn Sebastian auf ihre Lebenszeit samt dem Zehent in Threnstriedorf (bei St. Ruprecht o. M.) verschrieben. Um 1537—1550 hatte der Gutsherr Veit Perner zu Rantenn das Amt in Aflerbestand. Nach 1550 war Balthasar Melchior von Attenhausen Pfleger und Bestandinhaber. Dann Wolf Dietrich von Haidenburg.⁴⁰ Er lud am 29. April 1573 den Christoph von Kuenburg in Lungau zur Hochzeit mit Eva, Tochter des Franz von Brank zu Buchs und der Margarethe, geb. von Siegersdorf, ein; die Trauung war in Judenburg am 17. Mai. Um 1579 folgte sein Schwager „Hans Karl von Brank zu Buchs“ (Frojach). Er berichtete, daß sein Vorgänger das Amt um die jährliche Pachtsumme von 1000 Gulden innegehabt; er habe aber „das Getraid mit Salz auf Aulseer verwechselt (umgetauscht), das aber nicht jedermanns Thuens ist“. Ein angesehenener Mann könne nicht zu Baierdorf wohnen, sondern müsse sich einen Verwalter halten. Der Erzbischof möge also den Pachtzins herabsetzen,⁴¹ — was aber nicht geschah.

Hierauf war Rudolf von Teufenbach „Purginhaber des Amtes Bairdorf“, um 1587 David Ungnad, Schwager der Schloßherrin Anna Neumann zu Murau

³⁷ Starzer, *Is. Lehen i. Steierm.*, 1421—1546, Nr. 164. Baravalle II, S. 307.

³⁸ Korrespondenzbriefe des Bischofs Sixtus von Freising (1474—1493) in „Beiträge“, 1878.

³⁹ S. Anm. 26. Die meisten Pfleger von Baierdorf da genannt.

⁴⁰ Monatsblatt „Aldler“, Wien, 1933, XI, Nr. 25—26, S. 241/22, 21.

⁴¹ Baravalle II, S. 381.

³³ Koptialbuch d. Domkapitels i. Salzburg, Kodex 358, Bl. 1135; Regesten wie Anm. 26; A. Lang, S. 188, Nr. 190.

³⁴ A. Lang, Nr. 508/29, S. 442.

³⁵ *Urtrest, Kärntner-Chronik*, bei Hahn, *Collectio Monum.*, S. 668, 687, 654.

³⁶ „Sendbriefe der Stadt Salzburg“, 1483, Nr. 3—8, 14 u. 16, *Museum-Archiv Salzburg*.

— Amtmann war aber der Rantner Gutsherr Hans Egartner. Von ihm hatte 1580 Georg Pichler am „Irenfrühhof“ den dortigen Zehent gepachtet.⁴² Er war ein Schwager des Gewerken Wolfgang Kauscher zu Murau und führte im Wappen zwei mit der Spitze aufeinander gestellte Kegel, seine Frau Margaretha Urtsperger im halbierten Schild oben einen Bären, unten einen Dreieckberg.

Um 1596—1615 war Amtmann und Bestandinhaber Mathias Egartner, Sohn des vorgenannten Hans. Er war, wie fast der sämtliche Adel des Landes seit etwa 1560, Protestant und wurde in Schöder begraben, weshalb der Friedhof bei der Visitation 1619 als „entwehrt“ galt. Der Bestand- oder Pfandinhaber von Baierdorf Reichert von Khuenburg wurde 1619 Pfleger zu Radstadt.

In Baierdorf folgte Otto Heinrich von Berndorf zu Paill und Stainpach,⁴³ verehelicht mit Katharina, geb. Lösch von Hilkertshausen, 1619—1620. Er war vorher freisingischer Pfleger zu Rotensels-Oberwölz. Sein Wappen am Grabstein der Tochter Christine (gest. 17. Februar 1620) an der äußeren Südwestwand der Murauer Stadtpfarrkirche: 1 und 4 ein aufgerichteter Bär, 2 und 3 zwei senkrecht gestellte, auswärts gewendete Hacken mit Stielen (Löschwappen); 2 Helme: der Bär und 2 besteckte Büffelhörner. Am 16. Juli 1619 fertigte er mit zierlicher Handschrift und Siegel gemeinsam mit Abraham Egartner (Ranten), David Kauscher (Murau), Friedrich von Prandkh zu Puz und Goppelsbach, Christoph Vieheuser (Pfleger zu Scheiffling) und Wolfgang Reindl (Hammerherr zu Pachern) einen Vergleich zwischen „Marxen Sturm an der Painharthuben und Andre Gertschen“ in Steirisch-Laßnitz. Er gehörte dem bayrischen Adel an und wurde 1620 Pfleger auf Klammstein bei Dorf-Gastein.

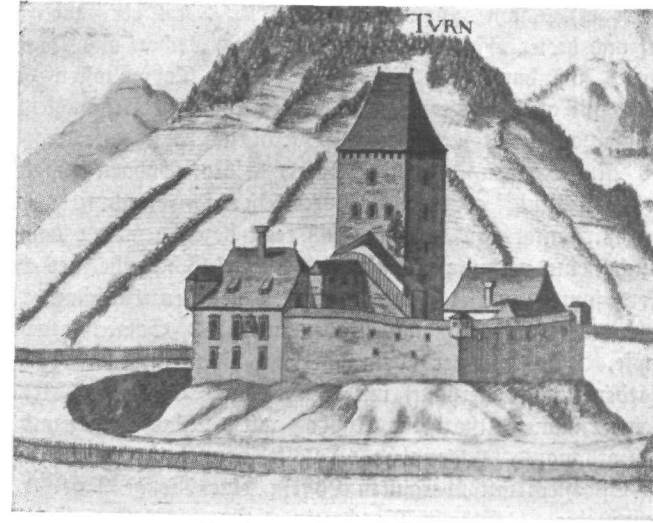
Um 1620—1641 hatte das reiche Lungauer Gewerkengeschlecht der Jocher zu Höch und Eggersberg auf Hohentrain, in Steiermark auf Schrattenberg und Velden, Gut und Zehent in Baierdorf um 2000 Gulden jährlich in Bestand. Das Wappen: 1 und 4 eine goldene Krone in Schwarz, 2 und 3 von Silber und Blau geteilt und dreimal gespalten; Herzschild — ein Mann mit der Hacke in Silber aus dem Dreieck wachsend, so auch im Helmkleinod; Decke schwarz-golden-blau. Karl Jocher, dessen Vater Christoph domkapitlischer Pfleger zu Mauterndorf (Lungau) war, versah die Herrschaft Baierdorf 1620—1627 und starb als Bestandinhaber der freisingischen Herrschaft Rotensels am 15. Juni 1645; er liegt mit seinen beiden Ehefrauen Anna Sulzerin und Johanna Mälnerin von Zweytraden in der St. Gertrauden-Kapelle zu Mauterndorf begraben.⁴⁴ Der Sohn Wolf Reichard Jocher übernahm am 22. April 1627 hier „Amt und Turn“.⁴⁵ Seine Frau war Elisabeth Maria, geb. Pernerin von Lampoting, später verehelichte Grimming. Er starb vor seinem Vater am 15. Februar 1641. Sein Nachlaß war reich: Goldstücke bis zu 20 Dukaten schwer, Tausende von Gulden und Reichsthalern — kurz eine Barschaft von 4554 fl., dazu 4 goldene Ketten, eine

⁴² Emmerich v. Zenegg in „Adler“, 1929, X, Nr. 39—40, S. 462—63.

⁴³ Orig. Urk. m. Siegeln, und noch 2 andere Urk. v. 1583 u. 1619 im Besitz des Ökonomenrats Friedrich Kocher in Steir.-Laßnitz. Dazu A. Panz; „Denkmale der Kirchen zu Murau“, „Adler“, 1931, XI, Nr. 7—8, S. 96/3.

⁴⁴ Martin, „Die Denkmale des Bezirkes Tamsweg“, S. 10, 14 u. ff.

⁴⁵ Inventarium weil. Wolf Reichardten Jochers seligen Verlassenschaft, 1641, Nr. 163, im RGZl. Salzburg.



Der Zehententurm in Baierdorf um 1681. (Nach Vischers Schlößerbuch)



Der Zehententurm in Baierdorf
(Siehe auch Baravalle, Steir. Burgen u. Schlösser, II/12, ad S. 372, Bild 99)

davon „ganz guldene“ $\frac{1}{2}$ kg schwer, ein großer vergoldeter Becher, Goldringe mit echten Steinen usw. Dann Ausstände 21.455 fl., Wert der „toten Fahrnis“ zu Mauterndorf und dreier Häuser daselbst (Brauhaus, Lecker- und Drahtziehenhaus). Die Passiven: Abfindung der Witwe 17.500 fl., Todesfallkosten des Erblassers 2400 fl., Legat für die Kapuziner zu Tamsweg 2000 fl., Bestandgeldausstand von der Pflög Baierdorf 1116 fl. Dagegen Vorrat im Baierdorfer-Kasten 240 Mut Weizen, 278 Mut Roggen, 311 Mut Hafer, 6 Mut Bohnen und 3 Mut Gerste — zusammen 838 Mut⁴⁶ oder 1257 Grazer Viertel = rund 1013 hl.

Das Nachlassinventar von 1641 ist auch recht bezeichnend für damalige Kultur. Da finden sich „eine vergulzte Stund- und Viertel-Schlaguhr, der Hochzeitskranz des Erblassers samt 2 mit 11 und 15 Rosen belegten Hutschnüren, 23 Schlafhauben, mehrere Schlafhosen und Bademäntel, 58 Schneuwafanzet, 13 Paar Leinenstrümpfe, dann Lestacher (Leintücher): 9 Paar farbene, 13 Paar ruspene, 14 Paar härbene (aus Tierhaut) mit Spitzen und Borten und teils mit Seide ausgenäht, eine Himmelbettstatt aus Nußholz mit 5 Atlasfurchhäng und eine feichtene mit grünem Vorhang, 8 Tischteppiche, 10 Löffel von Purbaum mit silbernem Stiel, ein silbernes Eßbesteck mit übergulzten Löffeln, eine Menge Tafelsilber, 12 Sessel mit vergulztem Leder, $\frac{1}{2}$ Startin Marchwein, 5 Sambfäßl Eggwein, ferner 2 übergulzte Degen und mit Silber beschlagene Säbel, Feuerwehrwaffen und Spieße, 2 Reit- und Frauenfattel, ein weißes Schellengeschier und ein ganzes Schellengeläute mit blauen und weißen Franzen, 4 Kutschierhalfter und Zämb, dann Wildkackenz und Wolfshäute (!), 5 Fuchsbälgl, ein graufuchsender Pelz mit silbernen Gallonen, ein rottuchener und ein schwarzer glattsamntener Marderpelz mit goldenen Knöpfen, Atlaßwämmse mit goldenen Schnüren in schwarzer, vielblauer, grüner, gelber, roter Farbe und in Silber, ein irchenes (Gemsleder) goldverbrämtes Kleid, ein grüner und ein silberfarbiger rauhzotterter Hut, ein gelbes Paar Stiefel, verschiedene Mäntel aus Samt, Damast und Tuch mit goldenen Knöpfen und Borten; ein Perspektiv, 6 Portratt, 31 gemalte Tafelbilder, eine steinerne „Arstend Christi“, lateinische Bücher (Cicero, Caesar, Cato und ein Brevier), deutsche Hauspostill, Orthographiebuch, Wegzeiger von Rom, Bayrische Geschichten, das „guldene Klöß“ usw. Wolf Jochen war ein feingebildeter Edelmann!

Um 1641—1669 waren die Pflögschaften Baierdorf und Moosham vereinigt: Georg Wilhelm Grimming zu Niederrain, 1641—1645. Ihm wird bis auf weiteres „die Bewohnung des Turmes zu Baierdorf dergestalten in Gnaden erlassen, daß er doch wenigstens alle 14 Tage, und sooft es sonst die Notdurft erfordert, sich dahin begeben und bei der ihm anvertrauten Pflög zusehen und die Notwendigkeit erhandeln soll“.⁴⁷ Ferner soll er das zur Pflög gehörige Reissjagdrecht gegenüber den Beamten des Grafen von Schwarzenberg gehörig demonstrieren und auch mit den Jocherschen Erben wegen Reparierung „der ganz bau-

fälligen Mayrstatt“ (Zehentstadel beim Amtshof) verhandeln und das „viel zu geringe Bestandgeld für die Teilzehente erhöhen“. Das alte Grimminghaus ist der bekannte Gasthof „Post“ in Mauterndorf. Daselbst auch das Wappen: 1 und 4 ein geharnischter Arm mit Streitkolben, 2 und 3 ein goldener Greif im von Schwarz und Rot schräglings geteilten Feld; 3 Helme: der Streitarm, ein offener Flug in Figur des Herzschildes (ein schwarzer Querbalken mit 3 roten Pfählen) und der Greif.

Um 1645—1663 war der salzburgische Rat und Bizedom im Lungau Hans Georg Schaffmann von Hamerles (den Widderkopf im Wappen) Pflög der beiden Herrschaften⁴⁸ und erhielt für die fleißige Einbringung der Ausstände eine goldene Kette. Um 1663—1669 besaß beide Pflögschaften der salzburgische Truchseß und Oberstwachmeister Peter Haas. Sein Siegel in einem Akt des Rantner Pfarrarchivs vom 15. März 1665: 1 und 4 ein Schrägbalken mit 3 Kugeln, 2 und 3 ein springender Hase; Helmzier offener Doppelflug, dazwischen wachsender Löwe mit dem Schwert in der Pranke. Seit 1669 ist die Herrschaft Baierdorf mit der salzburgischen Pflög- und Hauptmannschaft Fohndorf-Judenburg vereinigt. So erhielt Johann Paris von Rechlingen, Hauptmann zu Fohndorf und Gutsherr zu Ranten, am 23. April 1669 für die Verwaltung von Baierdorf 100 fl. Die folgenden gemeinsamen Pflögverwalter: Mathias Fröhlich von Fröhlichsburg (1685); Johann Egger (1689) und dessen Sohn Johann Andre Egger (1719); Johann Anton Burgstaller (1724); Georg Andre und Franz Anton von Wiesen-thal (1750); Johann Gualbert Lichtelen von Greiffenthal (1756); Franz Kajetan Grundner, vorher salzburgischer Pflög zu Haus und Gröbming, Franz Leonhard von Edlingen (1767—1785) und Josef Johann Graf, der letzte salzburgische Verwalter. Von ihm stammt „die Kameralrechnung der salzburg. Herrschaft Bayerdorf“ von 1801.⁴⁹ Damals war Mathias Wieland („Seindl“) Amtmann, Georg Reichegger „Reissjäger und Kastenknecht im Turn“ und Jakob Kurz Murauer Bote. Getreide wurde (1800) verkauft: 397 Mochen Weizen, 534 Mochen Korn und 908 Mochen Hafer — Einnahmen 4938 Gulden.

Den Amtshof aber zu Baierdorf, ohne Pflögenschaft, Turm und Zehent, erwarb 1651 Johann Georg Graf zu Scherenberg auf Goldegg und Groppenstein, salzburgischer Rat und Landmann, gewesener Hauptmann zu Fohndorf-Judenburg.⁵⁰ Desgleichen kaufte er das adelige Gut Ranten samt dem Kulmhammer und dem Lavanter Zehent daselbst und stiftete gemäß Inschrift den Johannesaltar in Krakaudorf, 1657, wo er „Herr zu Ranten und Thurnegg“ genannt wird. Er baute den hiesigen Amtshof zum Schloß Thurnegg aus. „Graf“ ist hier Familienname. Ein Heinrich Graf erwarb 1370 Schloß und Herrschaft Scherenberg

⁴⁸ Martin, „Die Denkmale des Bezirkes Tamsweg“, S. 267.

⁴⁹ RGZ. Salzburg. Über Vorausgehendes siehe Anm. 26 und Theresian. Kataster der salzb. Herrschaft Fohndorf-Baierdorf Nr. 26, 1749—1852, RGZ.

⁵⁰ A. Panh, „Die Graf von Scherenberg“ mit 2 Stammtafeln u. Siegelbildern, „Adler“, X, 1926, Nr. 3—4. Mein Artikel „Der ls. Gschlachtenhof zu Schöder“, Anm. 22. Hiezu sei bemerkt: R. Baravalle II, S. 382—383, bringt die 5 Höfe zu Schöder völlig durcheinander und verwechselt den Gschlachtenhof „3 e Scheder an dem Püchl — im Pach neben der Kirchen daselbst“ mit dem Hof des Mair „am Püchl, gelegen bei Scheder“. Diesen erhielten 1468 die Farnmannsdorfer, den ersteren 1426 die Püchler und 1478 die Gschlacht (in den Lehenbriefen 1684 u. 1735 ebenfalls „Das Gut am Püchl neben der Kirche zu Scheder“ genannt).

im salzburgischen Pongau. Konrad Graf, Pfleger zu Radstadt, erhielt vom Kaiser eine Wappenbesserung (1417): der seit unvorstellbaren Zeiten im roten Feld geführte weiße Wurmkopf (oder Panther) erscheint in Schild und Helm aus einer goldenen Krone wachsend. Christoph Graf zu Radstadt erhielt 1506 Groppenstein in Kärnten und 1527 das Schloß Goldegg im Pongau samt dem Wappen der Goldegger (in Rot eine goldene aufsteigende Spitze und zwei nach unten gestellte goldene Fische als Helmkleinod).

Unser Johann Georg Graf von Schernberg mußte schon 1666 wegen großer Verschuldung Ranten verkaufen und starb nach 1668 im Schloß Thurnegg. Er hatte dreimal geheiratet: 1635 Christine, Tochter des Ludwig von Grimming und der Helene von Rechlingen, 1638 Sabine, Tochter des Thomas Perger von Emslieb, und schließlich Anna Maria Nuss von Gossernburg, Witwe nach Adam Arnold von Grubegg (bei Mitterndorf-Flusse). Von seinen Geschwistern war Konrad Graf um 1645 freisingischer Verwalter auf Rotenfels und Ferdinand Graf Ehegatte der Judith, Tochter des Christoph Schmelzer auf Katsch und Weilern (sie „war des Schreibens unkundig“!).

Der zweite und letzte Herr auf Thurnegg war der Sohn Johann Konrad Graf von Schernberg.⁵¹ Er hatte das „Stöckl Thurnegg“ um 750 fl. Laudemium an sich gebracht, mußte es aber kurz vor seinem Tode (1690) wieder an Salzburg zurückverkaufen, wobei ihm ein Kauffschillingsrest von 70 fl. in Gnaden nachgesehen wurde. Er heiratete in zweiter Ehe am 3. Februar 1667 zu Ranten die Elisabeth Maria Salzleuthnerin von Mauterndorf, Witwe nach Tobias Lürzer, der in den Krieg gezogen und als tot oder verschollen galt.⁵² In der Folge aber war zu Ranten „insgemein die Rede, daß der Mann noch lebe und daher die Ehe ungültig sei“. Darauf Verhör der Partei und Verbot des ehelichen Zusammenlebens, bis eine Todesbestätigung vom Regiment einträfe. Schließlich aber entschied das Salzburger Ordinariat: „Weil es sich aus den Akten nicht rechtlich erweisen läßt, daß der vorige Ehegatte noch am Leben sei, sind die beiden Eheleute in der mit gutem Glauben geschlossenen Ehe zu belassen und ist das Verbot des Kommissärs der Gänze nach aufzuheben.“ Die Frau brachte 480 fl. in die Ehe mit. Johann Konrad Graf hinterließ die Witwe mit 6 unmündigen Kindern. Der Gesamtverlaß des Verstorbenen wurde am 6. Juni 1690 vom Schwarzenbergischen Mautner Philipp Ligg (Lickenhaus Nr. 37) und Amtmann Hans Stolz zu Schöder (Jager Nr. 8) auf 691 fl. geschätzt, davon die Barschaft 464 fl. als Erlös vom verkauften Gut. Das Inventar ist ärmlich: 1 kleines altes Roß 8 fl., 1 Kuh 10 fl., 1 halbjähriges Stierl 4 fl., 2 Schweinderl 1½ fl., Zinngeschirr 39½ Pfund, Leinwand und Garn für 26 fl., 2 goldene Ringel mit Rubinsteindl 4 fl., der silberne Petschierering ½ fl., 3 abgetragene Mannskleider (ziegelfarbenes, schwarzsamtenes und schwarzseidenes), ein alter schwarzer Hut 1 fl., ein Paar Stiefel samt Sporen 1½ fl., 2 Reitzümb und ein Schellenkranz, 1 Degen, 2 Pistolen und 2 alte Büchsen, je 1 Pufage und Hellebarde; Getreide 3 Murauer Meß Korn. Dann ein lateinisches Gebetbüchl, die Geschichte des Josephus Flavius, 1 Geschichte der Türkenkriege, der Landmanns- oder Adelsbrief seines Vaters von der steirischen

Landschaft vom 30. Jänner 1651. Die Witwe starb hier am 29. Oktober 1709.⁵³ Der Sohn und Erbe „Franz Ludwig Schernberg“ zog nach dem Brande 1724 nach Schöder⁵⁴ („Schernbergerhube“ — Steiner Nr. 12).

Um 1750 leistete der Mainharter Georg Mörzl (Nr. 2) als Bestandinhaber der Mairtschaft 154 fl. 34 kr. und des Garbenzehents 304 fl. 25 kr.

Nach der Aufhebung des geistlichen Fürstentums Salzburg 1803 wurde „Sohnsdorf-Baierdorf“ in eine gleichnamige staatliche Kameralherrschaft umgewandelt; 1827 erstand sie Josef Baron Seßler in Großlobming. Dessen Enkel Viktor überließ am 13. Juni 1843 zur Ablösung des Servitutsrechtes 611 Joch vom Baierdorsberg der Gemeinde gegen Leistung eines Bodenzinses von 2 Kreuzer per Joch. Bei der Lizitation der hiesigen Seßlerschen Realitäten erwarb Fürst Johann Adolf zu Schwarzenberg am 8. November 1852 die Katscher- oder Buchwiesenalpe (63 Joch), das Edlhaltl (9 Joch), den Baierdorsberg oder Seßlerwald (335 Joch) um 28.100 fl. sowie den Schüttafenturm samt Zugehörung um 4800 fl., und 1855 die übrigen Teile des Herrschaftsgutes Baierdorf. Der Turm wurde vor kurzem neu gedeckt.

Die Herrschaft Murau besaß hier auch den zur Vogtei gehörigen, aber zur Herrschaft Baierdorf zinsenden Grieserhof (Nr. 36). Fürst Ferdinand zu Schwarzenberg hatte ihn 1690 zugleich mit dem Schloß Ranten käuflich erworben. Gemäß Kataster von 1750 gehörten folgende Hutweiden und Alpen dazu: „Der Saag-Anger (darauf weidete eine Mairkuh), das Grattengartl, ein Ort im Lanachtal (dem Michael Zeiner vulgo Hofmaier zu Schöder Nr. 26 um 17 fl. verpachtet), die Ranthner- oder Amesalpe, worauf 18 eigene Gestütpferde wegen des kalten Bodens kaum den halben Sommer sich weiden, sowie 16 Stück eigene Ochsen und 50 Stück Zinsvieh auf den halben Zins von 22½ kr. (die Alpe hat 1500 Joch und geht beim Feistriher-Wald und Bach aufwärts), die Licka im Baierdorfer Wald (dem Mainharter um 2 fl. verpachtet), der Weiß-Ofen (dem Johann Matsch vulgo Rockl Nr. 3 um 3 fl. verpachtet) und das Alpl, der Falz genannt, worauf 4 eigene Ochsen weiden.“⁵⁵ Um 1783 verkaufte die Herrschaft Murau den Grieserhof dem Mairchaftsverwalter Franz Mürzl vulgo Mainharter, der infolge seines reichen Besitzes als „der Hergott von Baierdorf“ galt! Auch das hat sich gänzlich geändert — nur der altehrwürdige Zehenturm mit seinem Christophorus weist noch immer gleich ernst und gemessen ins kleine, aber geschichtlich merkwürdige Baierdorf.

⁵³ Sämtliche Matrikendaten sind bis 1785 in Ranten und erst seit 1786 in Schöder zu finden.

⁵⁴ Über den Ausgang der Graf von Schernberg siehe „Der Gschlachtenhof zu Schöder“, Anm. 50 u. 22.

⁵⁵ Theresian. Kataster d. Herrschaft Murau, Nr. 63, Der Grieserhof, RGA.

⁵¹ Inventar u. Verlaßakten „Schernberg“, Steir. Landrecht, 1690, Nr. 13, RGA.

⁵² Dekanalakten zu Tamsweg.